

»In Woolfs luzider Prosa ist das Römische Reich wieder eine aufregende  
Angelegenheit.« *Uwe Walter, Frankfurter Allgemeine Zeitung*

GREG WOOLF

# ROM

DIE BIOGRAPHIE EINES WELTREICHS



# GREG WOOLF

## ROM

DIE BIOGRAPHIE EINES WELTREICHS

Aus dem Englischen  
von Andreas Wittenburg



Klett-Cotta

# Impressum

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Klett-Cotta  
[www.klett-cotta.de](http://www.klett-cotta.de)

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Rome: An Empire's Story« im Verlag Oxford University Press, Oxford 2012  
© 2012 by Greg Woolf  
Für die deutsche Ausgabe  
© 2015, 2017 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart  
Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten  
Schutzumschlag: Rothfos & Gabler, Hamburg  
unter Verwendung eines Fotos von © Musée des Beaux-Arts, Dunkerque, France/Bridgeman Images - Hubert Robert (1733-1808): Hafen, ca. 1760 (Öl auf Leinwand)  
Karten im Inhalt: Seite 51, 90 f., 185, 216 f., 281, 302, 359  
Datenkonvertierung: le-tex publishing services GmbH, Leipzig

Printausgabe: ISBN 978-3-608-96194-2  
E-Book: ISBN 978-3-608-10796-8

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der Printausgabe.

Bibliografische Information der Deutschen  
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

»Für meine Studenten«

# INHALT

## JEDE RÖMISCHE GESCHICHTE IST DIE GESCHICHTE EINES WELTREICHS

### KAPITEL 1

#### DIE GESCHICHTE ROMS IN SCHNELLER ÜBERSICHT

- Die Königszeit und die freie Republik
- Die frühe Kaiserzeit
- Das spätrömische Reich

### KAPITEL 2

#### DAS WELTREICH ALS VISION

- Ein Herrschervolk
- Vom Werden eines Weltreichs
- Der Urtypus eines Weltreichs
- Das Weltreich als Kategorie

Zeittafel zu Kapitel 3

### KAPITEL 3

#### HERRSCHER ÜBER ITALIEN

- Die Stadt am Tiber
- Geschichte und Mythos
- Mittel und Wege
- Pyrrhus und die Geschichte

### KAPITEL 4

#### ÖKOLOGIE EINES WELTREICHS

- Die Umwelt in der Klassischen Antike
- Eine Welt der Bauern

## Ökologie und Reichsherrschaft

### Zeittafel zu Kapitel 5

#### KAPITEL 5

#### DIE HEGEMONIE ÜBER DEN MITTELMEERRAUM

Die Rivalen Roms

Imperialismus in der Zeit der mittleren Republik

Gewinn und Kosten der Herrschaft

Das Verständnis der Reichsherrschaft

#### KAPITEL 6

#### SKLAVEREI UND REICHSHERRSCHAFT

Ein Reich der Vermögenden

Sklaverei und römische Wirtschaft

Skaven, Bürger und Soldaten

### Zeittafel zu Kapitel 7

#### KAPITEL 7

#### DIE KRISE

Die letzte Großmacht

Die Grenzen der Vorherrschaft im Mittelmeerraum

Lösungen und Versagen

#### KAPITEL 8

#### AUF BEFEHL DES HIMMELS?

Ein moralisches Reich

Religiöser Imperialismus?

Ein Reich verstehen

### Zeittafel zu Kapitel 9

## KAPITEL 9

### DIE FELDHERRN

- Tödliche Rivalen
- Die Kunst, das Reich zu regieren
- Der Bürgerkrieg
- Eroberung ohne Grenzen

## KAPITEL 10

### DIE FREUDEN DER REICHSHERRSCHAFT

- Die letzte Generation der freien Republik
- Ein Leben im Reich
- Das griechische Geistesleben in Rom
- Neue Klassische Studien für ein neues Reich

## Zeittafel zu Kapitel 11

## KAPITEL 11

### KAISER

- Die Rückkehr zur Monarchie
- Augustus
- Dynastien
- Die Kaiser und ihre Reiche
- Hof und Reich

## KAPITEL 12

### MITTEL ZUR REICHSHERRSCHAFT

- Die politische Ökonomie der aus Tributen finanzierten Reichsherrschaft
- Gute Zeiten, schlechte Zeiten
- Die Nutzbarmachung der Ökonomie in der Antike

## Zeittafel zu Kapitel 13



## KAPITEL 13

### KRIEG

- Die Trägheit der Caesaren
- Eine Welt ohne Geschichte?
- Das frühe Sicherheitssystem des Reichs
- Die Krise an den Grenzen
- Krieg an zwei Fronten

## KAPITEL 14

### IDENTITÄT IN EINEM WELTREICH

- Römer ... verzweifelt gesucht
- Gelehrige Leute
- Identitäten und Weltreiche

Zeittafel zu Kapitel 15

## KAPITEL 15

### ERHOLUNG UND ZUSAMMENBRUCH

- Kaiser und Christen
- Ein neues Weltreich?
- Ein Weltreich im Umbruch
- Zivilisation ohne Herrschaft? Der Zusammenbruch des Westens

## KAPITEL 16

### EIN CHRISTLICHES WELTREICH

- Der Aufstieg der Religionen
- Der Aufstieg des Christentums
- Ein christliches Reich

Zeittafel zu Kapitel 17

## KAPITEL 17

### ALLES ZERFÄLLT

Wie Weltreiche enden  
Langfristige Kontinuitäten  
Die Städte und ihre herrschenden Eliten  
Reich, Aristokratie und Krise

## KAPITEL 18

# RÖMISCHE VERGANGENHEIT UND RÖMISCHE ZUKUNFT

Zufälle  
Monumente  
Das zukünftige Geschick Roms

## TAFELTEIL

## ANHANG

Anmerkungen  
Bibliographie  
Bibliographische Hinweise und Übersetzungen antiker  
Autoren  
Glossar der Fachbegriffe  
Bild- und Kartennachweis  
Personen- und Sachregister

# **JEDE RÖMISCHE GESCHICHTE IST DIE GESCHICHTE EINES WELTREICHS**

Jede römische Geschichte, die geschrieben wird, ist die Geschichte eines Weltreichs. Der Aufstieg Roms zur Macht, der lang andauernde Frieden und der noch längere Niedergang bilden insgesamt den Hintergrund für jeden Bericht über seine Geschichte. Mein Thema ist aber das Reich als solches. Wie ist es gewachsen? Wodurch war es imstande, Niederlagen zu überstehen und Siege zu nutzen? Warum war Rom erfolgreich, wo seine Feinde versagten? Wie überstand die Reichsherrschaft Krisen, konnte Wurzeln schlagen und chaotische Eroberungszüge in stabile Verhältnisse überführen? Wie gelang es dem Reich, die breiten Ströme des Reichtums und der Bevölkerung, von denen sein Erfolg abhing, zu kanalisieren? Wie entwickelte es sich, um neuen Bedürfnissen und neuen Bedrohungen zu widerstehen? Warum wankte es, gewann von neuem sein Gleichgewicht, schrumpfte dann aber infolge einer Reihe von militärischen Niederlagen zusammen, bis es wieder ein Stadtstaat wurde? Welche Umstände und technischen Fähigkeiten ermöglichten die Schaffung und Erhaltung eines Weltreichs gerade in diesem Teil der Welt und zu eben dieser Zeit? Welche Institutionen und Gewohnheiten und welcher Glaube befähigten Rom, seine Rolle auszufüllen? Und welche Auswirkungen hatte der Umstand der Reichsherrschaft auf all seine Institutionen, Gewohnheiten und den Glauben, mit deren Hilfe die Welt erobert worden war? Welche Rolle spielten Glück und Schicksal bei seinen Erfolgen und seinem Scheitern?

Der lange Zeitraum, der von einer Anzahl verstreuter Dörfer an den Ufern des Tiber bis zur mittelalterlichen

Stadt am Bosphorus reicht, die vom einstigen Ruhm träumt, erstreckt sich über eineinhalb Jahrtausende. Diese Geschichte in einem einzigen Buch zu erzählen, ist vielleicht ein vermessenes Vorhaben, aber es ist auch eine aufregende Herausforderung. Vielleicht hat die römische Geschichte unter den vielen Perioden der Vergangenheit, über die wir nachdenken und die unsere Welt beeinflusst haben, keinen besonderen Anspruch auf unsere Aufmerksamkeit. Aber als Student bin ich der Faszination erlegen, etwas so Unermessliches zu erforschen, einen Gegenstand, der sich über so lange Zeit und einen so weiten Raum erstreckte. Was konnte ein menschliches Vorhaben ermöglicht haben, das auf einen so gewaltigem Maßstab angelegt war? Wie konnte menschliches Wirken von so langer Dauer sein? Unsere eigene Lebenserfahrung verändert sich atemberaubend schnell. Vorangehende Generationen, die auf die Dauer ihrer eigenen Weltreiche und den ununterbrochenen Fortschritt vertrauten, standen ganz im Bann der Geschichte vom Niedergang und Fall Roms. Für uns ist es heute die Langlebigkeit Roms, das unsere Vorstellung fesselt. Meine eigene Faszination aus der Studentenzeit hat keineswegs abgenommen. Selbst heute noch gleicht für mich die römische Welt einem gewaltigen Sandkasten, in dem ich spielen kann, oder besser gesagt einem gewaltigen Laboratorium der Geschichte, in dem man alle möglichen langlebigen Prozesse und Gebilde untersuchen kann. Die römische Geschichte ähnelt in dieser Hinsicht der Astronomie. Neue Experimente kann man zwar nicht erfinden und durchführen, aber eine stattliche Menge an entfernten, sehr alten Phänomenen anhand einer kleinen Gruppe von noch vorhandenen Daten lassen sich beobachten und so die Kräfte und verheerenden Ereignisse rekonstruieren, die das zu beobachtende historische Universum geformt haben. Wie Astronomen suchen die Althistoriker nach

Mustern und versuchen sie zu erklären. Dieses Buch ist ein Versuch, die Muster zu erklären, die ich beobachtet habe.

Das Römische Reich lädt zu Vergleichen ein. Die Menschen der Antike benutzten häufig biologische Analogien: Jedes Reich oder jeder Staat hatte eine Jugend, eine Zeit der Reife und ein Alter. Ein moderner Historiker hat einmal das Bild eines Vampirs in Gestalt einer Fledermaus benutzt und das Reich als ein Mittel gesehen, mit dessen Hilfe die Römer den Lebenssaft aus den Bauern und Sklaven saugten, auf deren Arbeitskraft das Reich sich gründete. Mir erscheint das Römische Reich dagegen nicht so sehr wie ein Organismus, sofern man es nicht für eine Epidemie ansehen will, die sich unter der betroffenen Bevölkerung ausbreitet und sich aus den Kräften der von ihr Infizierten speist, bis sie sich erschöpft. Andere Vergleiche aus dem Bereich der Naturwissenschaften scheinen das Muster des Reichs besser zu treffen: Das Römische Reich war wie eine gewaltige Flutwelle, die sich immer höher aufrichtete, bis sich ihre Kraft verströmte. Oder es war wie eine Lawine, die klein begann, sich durch die Substanz der von ihr überrollten Schnee- und Geröllmassen anreicherte und sich dann am Ende des Hangs verlangsamte. Beide Bilder erfassen die Bedeutung eines kolossalen Bewegungsmusters, das klein beginnt, dann mehr und mehr Substanz und Energie mit sich reißt und sich schließlich erschöpft. Dieses Muster, d. h. das Reich, durchläuft die Zeit und verdrängt für einige Zeit alle anderen Muster, bis es sich abschwächt und von anderen großräumigen Bewegungen überlagert wird.

Ein ehemaliger Prorektor der Universität St. Andrews hat einmal festgestellt, dass ich offenbar an eine Art von Resonanzverhalten denke, an einen allmählichen Aufbau eines Vibrationsmusters über eine immense Zahl von Menschen und Dingen, das am Ende seinen Zusammenhalt verliert und sich in kleinere Muster auflöst. Dieses Bild scheint mir das Wachsen einer Reichsordnung und ihr

darauffolgendes Abklingen genau zu erfassen. Das Wesen der Reichsherrschaft ist die Durchsetzung eines großen Entwurfs auf Kosten kleinerer. Dieses Muster ist in der Regel weniger gerecht und hierarchischer als das, was ihm vorangeht. Neue Stufen der Komplexität bedeuten, dass manche Reiche noch reicher werden und manche Arme einer noch härteren Disziplin unterworfen werden, obwohl die soziale Mobilität, die die Reichsherrschaft zur Folge hat, dass es Gewinner und Verlierer auf jeder Ebene gibt. Auf der materiellen Seite führt das Muster der Reichsherrschaft zu regelmäßigen Ortsveränderungen von Menschen und Dingen und gewaltigen Strömen an Steuern und Handelswaren. Diese gewohnheitsmäßigen Bewegungen zeigen sich heute in den Spuren von Straßen und Häfen, die das steinerne Skelett bilden, an dem das weiche Fleisch des menschlichen Reichs einst hing. Ich habe versucht, den harten materiellen Resten Aufmerksamkeit zu schenken. Aber einer der erfreulichen Vorteile der römischen Geschichte ist, dass wir auch die Stimmen so vieler Menschen hören können, die an ihr hingen. Ich habe versucht, auch ihre Sicht der Reichsherrschaft zu erfassen und darzustellen.

Während ich dieses Buch geschrieben habe, habe ich versucht, mich immer daran zu erinnern, dass die Reichsherrschaft eine in den historischen Zeitlauf eingeschriebene Bewegung ist und nicht ein fester Bestand von Institutionen. Wenn ich am Ende meiner Erzählung auf Byzanz zu sprechen komme, wird sich alles verändert haben: Römer sprechen Griechisch statt Latein, die Hauptstadt befindet sich jetzt in einer einst eroberten Provinz und im altehrwürdigen Rom herrschen Barbaren. Das Reich hat einen neuen Gott, neue Sitten und Gebräuche, ein neues Verständnis seiner Vergangenheit und seiner Zukunft. Eine Welt der Städte wird (wieder) von einer einzigen Stadt regiert. Der Name Istanbul stammt schließlich von der mittelalterlichen griechischen

Formulierung »eis tēn pōlin«, »in die Stadt (hinein)«. Aber es war doch immer noch Rom.

Dennoch waren einige Institutionen über lange Zeit von absolut zentraler Bedeutung für die lange Geschichte des Reichs, und in wichtigen Bereichen war die Welt, in der sich die römische Macht ausbreitete und dann wieder zurückging, stabil. Ich habe versucht, diese Kombination von steter Entwicklung und lang andauernder struktureller Stabilität verständlich zu machen, indem ich auf die Kapitel, die den geschichtlichen Ablauf voranbringen, solche folgen lasse, die es mir erlauben, ein wenig Abstand zu gewinnen, d. h. mich von der zeitlichen Entwicklung zu lösen und auf Aspekte von dauerhafter Bedeutung hinzuweisen. Der aufmerksame Leser wird ganz wie ich bemerken, dass diese Aufteilung nicht immer gelingt. Aber Historiker müssen eben immer wieder Zugeständnisse an das verfügbare Material machen. Ein anderes Zugeständnis an das vorliegende Material ist die Liste der wichtigsten Daten, die ich jedem den Ablauf erzählenden Kapitel vorangestellt habe. Die Reise der Römer war ebenso vielschichtig wie lang, und da wir sie nur als Fahrgäste mitmachen, ist eine ungefähre Karte des Wegs manchmal hilfreich.

Bilder sind ein Mittel zum Verständnis. Der Vergleich ist ein weiterer. Dieses Buch ist keine Übung in systematischer vergleichender Geschichte, das Rom an anderen antiken (oder auch modernen) Weltreichen messen will. Der Vergleich ist eine interessante Methode, aber sie ist überaus schwierig angesichts der Lücken in unserer Kenntnis der antiken Weltreiche und der zusätzlichen Unannehmlichkeit, dass diese Lücken von Weltreich zu Weltreich nicht dieselben sind. Aber meine Darstellung enthält doch auch Betrachtungen zu anderen Weltreichen, wobei ich manchmal versuche, einen allgemeinen Trend oder häufiger noch, das Ungewöhnliche oder sogar Einzigartige an dem römischen Beispiel zu entdecken. Eine

breite Lektüre ist gewiss hilfreich, aber ich bin mir doch durchaus bewusst, wie viel ich bei der Teilnahme an Kolloquien und Treffen gelernt habe, bei denen Spezialisten anderer Fächer ihre Kenntnisse bereitwillig geteilt haben. Aus der beachtlichen Zahl solcher Veranstaltungen möchte ich ein Kolloquium herausgreifen, das Susan Alcock, Terry D'Altroy, Kathy Morrison und Carla Sinopoli 1997 in Las Mijas organisiert haben und das großzügig von der Wenner-Gren-Stiftung unterstützt worden ist. Damals habe ich erstmals den Gedanken zu diesem Buch gefasst. Ich konnte auch an einer ganzen Reihe von Studiengruppen zur vergleichenden Untersuchung von Weltreichen teilnehmen, die Peter Fibiger Bang mit außerordentlichem Einsatz organisiert hat und die von der European Science Foundation im Rahmen von COST Action A 36, ›Tributary Empires Compared‹, finanziert worden sind.

Mein Verständnis der römischen Geschichte beruht natürlich auch auf den Forschungen vieler anderer Historiker. Es ist unmöglich, hier alle zu nennen, deren Werke eine Anregung oder wesentliche Leitfäden oder beides für mich waren. Dieses Buch ist keine vollständige Geschichte Roms, sondern eine untersuchende Darstellung zum Thema Weltreich. Doch die Herrschaft über das Reich ist ein so zentrales Thema der römischen Geschichte, dass ich bei der Abfassung auf einen umfangreichen Bestand an veröffentlichten Werken zurückgreifen konnte. In den Anmerkungen und den Literaturhinweisen habe ich nur eine kleine Zahl derer angegeben, denen ich besonders verpflichtet bin. Vor allem wollte ich neuere Arbeiten nennen, da wir inzwischen über so gute Zusammenfassungen der älteren Forschung verfügen und sich die neue auf diesem Gebiet so schnell weiterentwickelt. Den größten Teil dieses Buchs habe ich in St. Andrews während einer Beurlaubung geschrieben, die ich der generösen Finanzierung durch den Leverhulme Trust verdanke. Teile des ersten Entwurfs sind indes auf



dem UNICAMP in Sao Paolo entstanden, wo ich zu Beginn 2011 auf Einladung von Pedro Paulo Funari Gastprofessor war. Dieser erste Entwurf wurde später in demselben Jahr 2011 am Max-Weber-Kolleg in Erfurt fertiggestellt, wo Jörg Rüpke – wieder ein Mal – mein Gastgeber war.

Viele andere haben dazu beigetragen, dass ich dieses Buch schreiben konnte. Besonders danken möchte ich meiner Agentin Georgina Capel für ihre Ermutigung und vieles mehr. Stefan Vranka und Matthew Cotton von Oxford University Press danke ich für ihre Geduld, ihren Rat und ihren Enthusiasmus. Ebenfalls Stefan sowie Nate Rosenstein bin ich für ihre ausführlichen Bemerkungen zu einem früheren Entwurf dieses Texts verbunden, die mich vor vielen Irrtümern bewahrt haben und dieses Buch sehr viel lesbarer gemacht haben. Emma Barber, Emmanuelle Peri und Jackie Pritchard in Oxford danke ich für ihre Hilfe in den diversen Produktionsphasen dieses Buchs. Meiner Familie schulde ich Dank für ihre Toleranz und manche Realitätsprüfung.

Dies ist natürlich nicht mein erster Versuch, die monumentalen Zusammenhänge zu erklären, die hinter der Geschichte des Römischen Reichs stehen. Lektüre und tiefere Betrachtung sind zwar gut und notwendig, aber die Probe für das eigene Verständnis ist, ob man seine Überlegungen anderen erklären kann. Historiker versuchen im allgemeinen, ihre Erklärungen im Dialog auf die Probe zu stellen. Aber wir wissen doch schon zu viel, und als Zuhörer und Kritiker gehen wir doch häufig zu nachsichtig miteinander um. Meine sämtlichen Fähigkeiten, Sachverhalte angemessen zu erklären, verdanke ich aufeinanderfolgenden Generationen von Studenten in Leicester, Oxford und St. Andrews. Aus diesem Grunde widme ich ihnen dieses Buch in Dankbarkeit.

ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Die englische Ausgabe dieses Buchs wurde teilweise fertiggestellt, als ich Mitglied des Max-Weber-Kollegs der Universität Erfurt war. Ich bin daher besonders glücklich, dass nun eine deutsche Ausgabe erscheint. Ich biete, wie man mir gesagt hat, eine eher englische Sicht der Antike, und aus diesem Grunde hätte ich mir keinen erfahreneren Übersetzer als Andreas Wittenburg wünschen können, der mit unseren beiden akademischen Traditionen vertraut ist. Ich bin ihm sehr dankbar, und ebenso Christoph Selzer, Johannes Czaja, allen Beteiligten bei Klett-Cotta sowie Monika Müller und allen anderen Beteiligten im Verlag Klett-Cotta für all das, was sie dazu beigetragen haben, um dieses Vorhaben zu einem so guten Ende zu bringen.

# KAPITEL 1

## **DIE GESCHICHTE ROMS IN SCHNELLER ÜBERSICHT**

*Was von der Gründung der Stadt oder dem Plan zu ihrer Gründung mehr mit dichterischen Erzählungen ausgeschmückt als in unverfälschten Zeugnissen der Ereignisse überliefert wird, das möchte ich weder als richtig hinstellen noch zurückweisen.*  
Livius, Römische Geschichte, praef. 6

Die Geschichte Roms ist sehr lang. Das folgende Kapitel wird sie in atemberaubender Geschwindigkeit in Gänze und in ihrem Zusammenhang erzählen und sich dabei auf die Höhepunkte ihres über ein Jahrtausend währenden Verlaufs vom Aufstieg bis zum Niedergang konzentrieren. Es soll so als Navigationsgerät durch den Aufbau dieses Buchs dienen, das aus einer Reihe von in weiten Abständen aufgenommenen Satellitenbildern besteht und so eine erste Orientierung erlaubt. Diejenigen Leser, die die römische Vergangenheit in großen Linien bereits kennen, können dieses Kapitel überspringen. Sofern das nicht der Fall ist, viel Spaß bei der Tour d'Horizon!

### **DIE KÖNIGSZEIT UND DIE FREIE REPUBLIK**

In der Zeit der gesicherten historischen Überlieferung glaubten die Römer, dass ihre Stadt von Romulus zu einem Zeitpunkt gegründet worden war, der in unserer

Zeitrechnung dem Jahr 753 v. Chr. entspricht. Romulus war der erste von sieben Königen. Die früheren Könige wurden als Gründerväter geehrt, die späteren als Tyrannen geschmäht. Schließlich wurde der letzte König, Tarquinius der Hochmütige, aus Rom vertrieben und man gründete eine Republik. Als konventionelles Datum dieser Gründung galt das Jahr 509 v. Chr.

Dies war nach Aeneas und Romulus eine Art dritte Gründung Roms, und ihr Held war ein Mann namens Brutus. Als Julius Caesar sich fast 500 Jahre später zum Diktator auf Lebenszeit machen ließ, waren es Grafitti auf dem Sockel der Statue dieses ersten Brutus, durch die sein entfernter Nachfahre aufgefordert wurde, zu den Waffen zu greifen und den Tyrannen zu ermorden.

Alle erhaltenen Berichte über die Königszeit haben diesen mythisch-legendären Charakter. Keiner von ihnen ist weniger als dreihundert Jahre nach der angeblichen Gründung der Republik geschrieben worden. Im späten 6. Jahrhundert v. Chr. war Rom noch lange nicht im Blickwinkel der Griechen, die auch ihre eigene Geschichte erst ein Jahrhundert später zu schreiben beginnen sollten. Dennoch ist es hinreichend wahrscheinlich, dass es im frühen Rom eine Monarchie gab, denn viele andere Städte im Mittelmeerraum hatten in der archaischen Zeit Könige, und dazu gehörten auch viele der Städte Etruriens im Norden Roms. Zahlreiche der späteren Institutionen Roms erklären sich zudem am besten als Rudiment einer monarchischen Herrschaft: Auf dem Forum gab es ein Haus, das man *Regia*, »das königliche«, nannte und in dem der höchste Priester, der *Pontifex maximus*, residierte. Den Beamten, der bei einer Vakanz zwischen zwei Amtsinhabern die Wahlen organisierte, nannte man *interrex*, »Zwischenkönig«. Nur wenigen der überlieferten Einzelheiten kann man wirklich Glauben schenken.

Einzelne Könige wurden in der späteren Erinnerung zu Urhebern bestimmter Teile der römischen

Staatsorganisation: Romulus schuf die Stadt und bevölkerte sie, indem er sie erst zu einem sicheren Asyl für Missetäter erklärte und dann den Raub der Sabinerinnen anführte, um seine Gefolgsmänner mit Frauen zu versorgen. Numa, der zweite König, erfand die römische Religion. Servius Tullius ordnete das Heer, nahm die Einteilung in Bezirke und Abteilungen vor und führte den Zensus ein. Und so ging es weiter. Geschichten über die späteren Könige ähneln meist denen, die man im ganzen Mittelmeerraum über Tyrannen erzählte: Sie waren hochmütige, grausame Herrscher und übten sexuelle Gewalt aus, und schwache Söhne folgten auf starke Väter. Solche Klagen waren häufig zu hören in den aristokratischen Republiken der archaischen Mittelmeerwelt, und sie zeigen das Aufkommen neuer Regeln bürgerlichen Verhaltens.

Die Römer erinnerten sich zudem an ihre letzten Könige als Fremde, genauer gesagt als Etrusker. Die Geschichten über die Königsherrschaft fügen sich zu einem Bild dessen, was für Rom als wesentlich und einmalig angesehen wurde, zumindest in den Augen derer, die sie erzählten und ihnen lauschten. Die einzig mögliche Kontrolle dieser Mythen, über die wir verfügen, sind die archäologischen Quellen.

Die Zeit der Republik hat beinahe fünfhundert Jahre gedauert, vom späten 6. Jahrhundert v. Chr. bis zum ausgehenden 1. Jahrhundert v. Chr. Sie galt später als eine Zeit der Freiheit und des frommen Anstands. Es waren die Reichen, die in den Genuss dieser Freiheit kamen, und darunter vor allem die aristokratischen Familien, die gemeinsam die politischen Ämter und die religiöse Führung monopolisierten. Die Sehnsucht ihrer Erben nach einstiger Größe gibt der ganzen Geschichte dieser Zeit ihre Färbung. Wenige Familien – vor allem die Cornelia Scipiones und später die Caecilia Metelli – waren so erfolgreich, dass sie tatsächlich den Staat beherrschten, vergleichbar mit den Medici in Florenz der Renaissance. Aber die Quellen ihres

Reichtums waren ganz andere. Die Anführer der römischen Eroberungen brachten Schätze heim, mit denen sie die Stadt schmückten, sowie Geld, mit dem sie Land kaufen oder pachten konnten, und Sklaven, mit denen sie es bebauen konnten. Wie die meisten Städte der Antike stützte sich Rom auf eine Armee von Bürgern.

Zu Beginn waren die meisten von ihnen Bauern, die sich zu Feldzügen einfanden, die in für die Landwirtschaft verhältnismäßig ruhigen Zeiten unternommen wurden. Viele zogen reichlichen Gewinn aus den Eroberungen. Diejenigen, die nahe genug an der Stadt Rom lebten, hatten einen gewissen Einfluss in den politischen Versammlungen, die die Beamten wählten und die wichtigsten Entscheidungen trafen, wie etwa die, ob man in den Krieg ziehen sollte oder nicht. Aber Rom gelangte doch niemals zu der Art demokratischer Verhältnisse, wie man sie in Athen geschaffen hatte, wo die Reichen gezwungen waren, ihren Reichtum zu verbergen und einen Teil davon für öffentliche Zwecke aufzuwenden.

In Rom blieb die Macht in Händen der Wenigen. Ämter bekleidete man zwar nur für ein Jahr, aber ehemalige Beamte saßen lebenslang in einem Rat, dem Senat, der in Wahrheit die Regierung, die Gesetzgebung, den Staatskult und die auswärtige Politik leitete. Wie die republikanische Aristokratie so lange so beherrschend bleiben konnte, ist eine der großen Fragen der römischen Geschichte. War es die Einrichtung des Klientelwesens, das die römische Gesellschaft durchzog? Oder die religiöse Autorität, die sie aus ihren Priesterämtern bezog? Andere Städte sahen sich revolutionären Bewegungen ausgesetzt, wenn entmachtete Aristokraten das Volk gegen ihre Rivalen aufbrachten. Römische Adlige befanden sich in Konkurrenz zueinander wie Angehörige anderer Aristokratien, aber irgendwie hielten sie sich im Kampf gegeneinander bis ganz zum Ende der Republik zurück. Als diese Zurückhaltung zusammenbrach, ging ihre Welt unter.

Die Republik war auch das Zeitalter, in dem sich Rom von einem italischen Stadtstaat zur Führungsmacht in der antiken Mittelmeerwelt wandelte. Die Könige müssen Rom ziemlich mächtig gemacht haben. Die Stärke der Befestigungsmauern, die vermutliche Einwohnerzahl und vor allem die militärischen Erfolge dieser frühen Zeit legen insgesamt nahe, dass Rom schon in der Zeit um 500 v. Chr. eine der politisch mächtigsten Städte in Mittelitalien war.

Die Geschichte der ersten Jahrhunderte ist verschwommen, aber zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. breitete sich der Einfluss Roms über die ganze italische Halbinsel aus. Römische Kolonien verteilten sich über die strategisch wichtigen Orte der Apenninen und an der tyrrhenischen Küste, während neue Straßen den Zugang zur adriatischen Küste eröffneten.

Im Laufe des 4. und 3. Jahrhunderts v. Chr. kämpfte Rom an allen Fronten: gegen die Gallier im Norden, die Griechen im Süden sowie eine Reihe italischer Stämme in den Abruzzen und den kargen Ebenen Süditaliens. In den Jahren um 270 v. Chr. erregten sie die Aufmerksamkeit des Königs Pyrrhus von Epirus, der mit einem starken Heer die Adria überquerte. Rom unterlag ihm in mehreren Schlachten, überlebte aber den Krieg. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. gewannen die Römer zwei lange Kriege gegen die phönizischen (punischen) Karthager.

Der 1. Punische Krieg (264–241 v. Chr.) war im wesentlichen ein Seekrieg, bei dem Rom Sizilien eroberte und Herrin über die griechischen und punischen Städte der Insel sowie über die einheimischen Stämme im Innern Siziliens wurde. Der 2. Punische Krieg (218–201 v. Chr.) wurde in Spanien und Afrika, aber auch in Italien selbst ausgetragen. Hannibal überquerte 217 v. Chr. die Alpen und brachte den Römern im darauffolgenden Jahr bei Cannae eine furchtbare Niederlage bei. Aber er nutzte seinen Sieg nicht aus und verlor Zeit in Süditalien, bis er 203 v. Chr. nach Afrika zurückkehren musste, um Scipios Heer

entgegentreten. Hannibals Niederlage bei Zama im folgenden Jahr besiegelte das Ende der karthagischen Macht. Während des 2. Jahrhunderts v. Chr. drangen die römischen Heere noch weiter vor. Sie bekämpften und besiegten die großen makedonischen Königreiche des Ostens, die Erben Alexanders des Großen. Karthago und die altehrwürdige griechische Stadt Korinth wurden beide im Jahr 146 v. Chr. dem Erdboden gleichgemacht.

Römische Heere besiegten gallische Stämme südlich und nördlich der Alpen, überzogen die spanische Hochebene mit Krieg und widerstanden germanischen Angriffen. Die Stadt Rom wuchs und wuchs und wurde mit Aquädukten, Basiliken und anderen Bauwerken ausgestattet, die man aus der Kriegsbeute bezahlte. Die Reichen wurden noch reicher, und die Bürgerarmeen blieben länger und länger fort von der Heimat.

Römer späterer Zeiten stellten sich vor, dass die Republik zur Zeit ihres Höhepunkts ein harmonisches Gefüge war, in dem der Ehrgeiz der Mächtigen von der Weisheit des Senats und mit Hilfe eines ergebenen Volks gezügelt wurde. Der Niedergang der Republik wurde (auf unterschiedliche Weise) dem Luxus und dem Hochmut zugeschrieben, die die Herrschaft über ein Reich mit sich gebracht hatte. Mit den Worten des frühkaiserzeitlichen Geschichtsschreibers Velleius Paterculus:

*Der ältere Scipio hatte den Weg zur Macht der Römer eröffnet,  
der jüngere eröffnete den zur Ausschweifung.<sup>1</sup>*

Andere Historiker fanden andere Bruchstellen, aber das Muster eines tugendhaften Aufstiegs, dem ein tiefer Fall folgte, war weit verbreitet. Die Wahrheit ist komplizierter. Im Verlauf der ganzen römischen Geschichte sind soziale Auseinandersetzungen verschiedenster Art zu beobachten. Aber die Straßenkämpfe und Bürgerkriege, die am Ende



des 2. Jahrhunderts v. Chr. begannen, hatten eine neue Qualität. Das letzte Jahrhundert der freien Republik war einerseits die Zeit der größten territorialen Ausdehnung und eine Zeit, in der die römische literarische und intellektuelle Kultur ihre klassische Form annahm, andererseits aber auch die Zeit eines hundertjährigen blutigen Bürgerkriegs. Auseinandersetzungen zwischen den Römern und ihren italischen Bundesgenossen fielen zusammen mit sozialen Kämpfen zwischen den armen Bürgern (oder denen, die behaupteten, deren Interessen zu vertreten) und den verbliebenen Reichen. Traditionelle Rivalitäten unter den Aristokraten wurden durch den fortschreitenden Imperialismus verstärkt. Politiker engagierten zunächst Volksmassen und dann Heere, um ihre Interessen durchzusetzen.

Rivalitäten in Rom und aggressive Kriegsführung fern der Stadt traten in eine verhängnisvolle Wechselwirkung. Die militärischen Führer planten kurzfristig und hatten dabei immer ein Auge auf ihre Chancen bei ihrer Rückkehr. Sie gingen aufsehenerregende Risiken ein, griffen die Nachbarn Roms ohne Erlaubnis des Senats oder des römischen Volks an, vertrauten eroberte Gebiete ihren Gefolgsleuten an, damit diese sie ausbeuten konnten, und dachten wenig an die längerfristige Sicherheit Roms. Sie gestatteten es fremden Bundesgenossen von zweifelhafter Zuverlässigkeit, an den Grenzen des Reichs gewaltige Machtbastionen zu errichten. In den Provinzen waren die Römer verhasst. Der Tiefpunkt war erreicht, als Mithridates, König von Pontus und früherer Verbündeter Roms, in das westliche Kleinasien vordrang, das Rom eigentlich kontrollierte. Nachdem Rom seine Macht zuvor erst aufgebaut hatte, war der Senat durch Vorgänge in Italien abgelenkt und beachtete Mithridates' zunehmend feindliches Vorgehen in der weiteren Folge nicht. Mithridates ließ mehr als 10 000 Italer in den griechischen

Städten der Provinz ermorden. Für kurze Zeit verlor Rom die Kontrolle über alle Gebiete östlich der Adria.

Diese Ereignisse boten noch eine weitere Gelegenheit für römische Generäle, sich zu beweisen. Sulla erhielt zunächst das Kommando über das Heer, dann wurde es ihm aber wieder genommen, er weigerte sich jedoch zurückzutreten und marschierte stattdessen mit seinen Soldaten auf Rom. Das Forum troff von Blut. Sulla setzte sich durch, und nachdem er die Angelegenheiten in Rom hinreichend geregelt hatte, marschierte er wieder nach Osten, plünderte Athen und erkämpfte sich danach seine Rückkehr nach Rom. Dort ließ er sich zum Diktator ausrufen und »proskribierte« dann eine ganze Reihe politischer Gegner. Jeder, der sich auf der Liste befand, konnte straflos umgebracht werden; sein Besitz wurde beschlagnahmt. Sulla war das Vorbild für alle militärischen Führer nach ihm wie seinen Helfer Pompejus, seinen Feind Caesar sowie jene, die nach Caesar kamen, den späteren Kaiser Augustus eingeschlossen. Sie alle verschafften sich große Heere für auswärtige Kriege und benutzten diese Truppen am Ende, um in den Provinzen gegeneinander zu kämpfen, während sie in Rom Geld für die politische Parteienbildung und großartige Bauten ausgaben. Die Auseinandersetzungen fanden mit der Schlacht von Actium im Jahre 31 v. Chr. ihr Ende, als Mark Anton und Kleopatra von Oktavian, dem Erben Caesars, besiegt wurden. Letzterer versuchte später unter dem Ehrentitel Augustus, die Bürgerkriege (und damit auch die Freiheit der aristokratischen Gesellschaft und des Volks) zur geschichtlichen Vergangenheit zu machen.

## DIE FRÜHE KAISERZEIT

Die lange Regierungszeit des ersten Kaisers – Augustus starb im Jahre 14 n. Chr. – ist ein Angelpunkt der römischen

Geschichte. Vor ihm gab es die Republik, nach ihm gab es nur Kaiser. Die folgenden 300 Jahre sind als die frühe Kaiserzeit oder (nach dem anderen Titel des Augustus als erster Bürger, *princeps*) als das Prinzipat bekannt.

Vieles an der Art, wie Augustus (siehe Bildteil *Abb. 1*) Rom regierte, war eigentlich eine Fortsetzung der wichtigsten Grundsätze der republikanischen Geschichte, und genau so wollte er seine Herrschaft verstanden wissen. Sobald seine eigene Position in Rom einmal sicher und die Heere der Bürgerkriege weitgehend aufgelöst waren, widmete er sich den Eroberungszügen und der öffentlichen Bautätigkeit in einem Ausmaß, das die Errungenschaften des Pompejus und Caesars in den Schatten stellte. Zu Beginn seiner Regierungszeit beherrschte Rom die Mittelmeerwelt durch ein Netz von Provinzen und Bündnissen. Aber der Bürgerkrieg und die Rivalitäten innerhalb der Führungsschicht hatten zu vielen kriegerischen Auseinandersetzungen geführt, die über diesen Bereich hinaus reichten und weiterhin ungelöst blieben. Augustus dehnte das römische Herrschaftsgebiet über halb Europa und bis an den Rhein und die Donau aus, legte eine Grenze fest und schloss Frieden mit dem Perserreich. Zum Zeitpunkt der Ermordung Caesars waren viele Bauprojekte in Angriff genommen worden, aber noch nicht vollendet. Augustus stellte sie fertig, machte aus dem Marsfeld eine Art von monumentalem Schaufenster und nahm den Palatin in Beschlag, um dort einen Komplex kaiserlicher Residenzen zu errichten. Unsere Bezeichnung ›Palast‹ hat darin ihren Ursprung.

Auf weniger spektakuläre Weise gelang es Augustus, den römischen Staat gegen den Bürgerkrieg immun zu machen. Das ziemlich konfuse Durcheinander von politischen und fiskalischen Maßnahmen, die von einem Eroberer und militärischen Führer nach dem anderen eingeführt worden waren, wurde in ein beständigeres System der Provinzialverwaltung gebracht. Rom verfügte nun über ein

reguläres Militärbudget, aus dem ein neues stehendes Heer bezahlt wurde. Den römischen und italischen Aristokratien wurden in der neuen Ordnung Positionen als Provinzverwalter und militärische Führer zugewiesen. Aber die Finanzen und die Loyalität der Soldaten behielt Augustus doch fest in seinen Händen. Die Entscheidung, welche der Aristokraten welche Magistrats- oder Priesterämter übernahmen, lag jetzt bei Augustus und nicht beim Volk, und gewiss nicht beim Senat.

Alle wichtigen Entscheidungen wurden in der Tat nun am kaiserlichen Hofe getroffen. Dem Senat und dem römischen Volk wurden größere Ehren zuteil, während sie gleichzeitig Macht einbüßten. Dagegen sah man überall Büsten und Statuen des Augustus, die ihn als Feldherren, Priester oder Gott darstellten. Er und seine Nachfolger wurden in jeder Stadt und Provinz neben den angestammten lokalen Gottheiten verehrt, und ebenso von den Soldaten in den Militärlagern.

Das wahre Zeichen des Erfolgs der Methode des Augustus war, dass er den größten Teil seiner Machtbefugnisse an eine Reihe von Nachfolgern weitergeben konnte.

Für hundert Jahre nach der Schlacht von Actium vermied Rom den Bürgerkrieg. Die unmittelbaren Nachfolger des Augustus waren nicht alle unbedingt begabt: einer von ihnen, Caligula, wurde ermordet, und ein anderer, Nero, beging Selbstmord, weil er dachte, dass er die Kontrolle über das Reich verloren hätte. Aber das System überlebte trotz einiger Veränderungen. Als nach der katastrophalen Regierungszeit Neros ein Konflikt zwischen militärischen Führern ausbrach, geschah das nur, weil keiner aus der Familie des Augustus übrig war, um neuer Kaiser zu werden. Der Krieg dauerte weniger als zwei Jahre (69–70 n. Chr.), und der Sieger, Vespasian, brachte eine sehr augusteische Restauration auf den Weg. Das Reich erbebt, aber es blieb unversehrt.

Ohne die Einführung einer neuen Verfassung oder eines neuen Titels war der römische Kaiser zur zentralen Figur des römischen Staats geworden. Schwache oder unfähige Kaiser konnten nun das System nicht mehr in Gefahr bringen, und es gibt keine Anzeichen dafür, dass irgendwer ohne die Kaiser auskommen wollte. Als Caligula im Jahre 41 n. Chr. umgebracht worden war, hatte der Senat kurz über eine Rückkehr zur Republik diskutiert, verwandte dann aber mehr Zeit darauf, über einen möglichen Nachfolger nachzudenken. Während sie berieten, entdeckte die Prätorianergarde den Onkel des Caligula, Claudius, der sich im Palast hinter einem Vorhang versteckte, und machte ihn zum Kaiser. Von da an war die Frage immer einfach nur: Wer soll Kaiser werden?

Kaiser folgte auf Kaiser. Die flavische Dynastie regierte fast das ganze Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eroberungskriege erweiterten das Reich um Britannien und Teile des südwestlichen Germaniens, Klientelstaaten wurden dem Reich einverleibt und Grenzen befestigt. Eine Reihe von Kaiserforen erstreckte sich nun vom alten republikanischen Kapitol bis zum Tal des Kolosseums. Die Stadt nahm allmählich die Gestalt der Hauptstadt eines gewaltigen Reichs an. Die Ermordung des letzten Flaviers, Domitian, im Jahre 96 n. Chr. erschütterte das Herrschaftssystem sehr viel weniger als vorher der Tod Neros. Während des 2. Jahrhunderts n. Chr. herrschte eine Folge lang regierender Kaiser über ein relativ stabiles Reich. Trajan (98–117) führte Eroberungskriege nördlich der Donau und in dem Gebiet, das dem heutigen Irak entspricht. Sein Nachfolger Hadrian (117–139) unternahm weite Reisen im gesamten Reich. Die Kaiser zeigten sich offener als Monarchen und Angehörige einer Dynastie, und das galt besonders außerhalb Roms, wo sie sich nicht um die Empfindlichkeit des Senats sorgen mussten. Es entstand ein Hofstaat auf Reisen, an dem Günstlinge und Konkubinen um Einfluss buhlten, zu dem Gelehrte und

Dichter gehörten und an dem die Präfekten der Prätorianergarde als Großwesire dienten. Gemeinden in den Provinzen sandten einen Strom von Botschaftern aus, um den Kaiser aufzuspüren, wo immer er sich gerade befinden mochte. Sie fanden Hadrian vielleicht an den Ufern des Nils oder bei der Aufsicht über die Errichtung des großen Walls, der sich im Norden Britanniens über die Insel erstreckte, oder als er sich an der Planung seines großen neuen Tempels der Venus gegenüber vom Kolosseum beteiligte, eine Ansprache an die Soldaten bei einer Truppenparade in Afrika hielt, oder wenn er sich in seinem riesigen Palast in Tivoli oder seinem geliebten Athen entspannte. Das Reich wurde von dem Ort aus regiert, an dem sich der Kaiser gerade befand.

Das frühe Kaiserreich war eine Zeit, in der sich die Welt im Frieden befand. Die Kriegsführung blieb begrenzt und die Kaiser hatten selten damit zu kämpfen, sie auf die Grenzregionen zu beschränken. Wirtschaft und Bevölkerung wuchsen. Die Zahl der römischen Bürger stieg an, als die provinziellen Oberschichten, frühere Soldaten und freigelassene Sklaven das Bürgerrecht erhielten. Durch ein Edikt des Kaisers Caracalla (198–217) im frühen 3. Jahrhundert n. Chr. wurde fast jeder Bewohner des Reichs römischer Bürger. Der Jurist Ulpian, der bald nach dieser allergrößten aller kaiserlichen Wohltaten schrieb, hob hervor, dass ein Testament in jeder Sprache gültig sei, ob Keltisch, Syrisch, Griechisch oder Latein. Überall nahm man römische Lebensgewohnheiten an, und neue Architektur- und Produktionstechniken verbreiteten sich in den Provinzen. Vor allem die wohlhabenden Schichten dekorierten ihre prächtigen Häuser mit importiertem Marmor und stifteten ihren Heimatorten großartige Bauwerke. In den Städten des Reichs bildete sich eine gemeinsame Kultur der Bäder, der Erziehung oder der Speisen heraus. Selbst die Ärmsten sahen bei Gladiatorenkämpfen, Kämpfen mit wilden Tieren,